

französisches Kapital dem deutschen zugekommen ist, im Range lokaler Provinzinstitute zurückbleiben.

Wer wird durch diesen Prozeß in „wohlerworbenen Rechten“ oder „legitimen Interessen“ geschädigt werden? Die Aktionäre nicht. Sie würden nur einen guten Tausch machen, wenn sie für ihre immer mehr entwerteten Papiere deutsche Bankaktien bekämen, für die sich immerhin günstigere Perspektiven eröffnen, als die gänzlich deroutierten österreichischen Wirtschaftsverhältnisse. Die Bankklientel könnte höchst zufrieden sein, da ihnen von den Wiener Finanzinstituten gar nicht oder nur aus dritter Hand befriedigten Kreditansprüchen eine weitaus potentere und billiger funktionierende Kapitalsreserve zur Verfügung stünde. Bleiben also nur die überflüssigen Beamten. Aber die Sorge um die wirtschaftliche Beschäftigung so vieler Arbeitsloser, denen heute in Österreich nur Hungertod, Selbstmord und zirka 180 000 Mark täglicher öffentlicher Unterstützung, die zum großen Teil die Industrie belasten, als Auskunftsmittel zur Verfügung stehen, ist eine europäische, keine österreichische Sorge. Nur im Gebiete der Weltwirtschaft, nicht jenes zufälligen Torsos, kann sie allmählich gemildert werden. Daß aber die Oligarchie der Bankdirektoren Glanz und Macht verlieren, auch wohl teilweise nach Ungarn, Polen usw. zurückwandern und dort neue Betätigungsfelder für ihren gewissenlosen Dilettantismus wird suchen müssen, mag für sie ein Grund zur Opposition gegen den Anschluß sein, für uns ist es nicht der letzte, um ihn herbeizuwünschen.

Unter ähnlichen Gesichtspunkten kann die Frage auch für die österreichische Industrie beantwortet werden. Soweit sie dem lokalen Bedarf dient und ihn befriedigt, kann der Anschluß keine wesentlichen Veränderungen hervorrufen, es sei denn, daß er durch Eröffnung eines viel leistungsfähigeren Rohmaterialmarktes die Erzeugungskosten herabsetzt und damit die Lebenshaltung verbilligt. Soweit sie aber

für den Export, also für den Weltmarkt arbeitet, wird sie entweder im Wettbewerb mit der deutschen bestehen können und damit den Beweis für ihre Existenzberechtigung und ihre rationelle Wirtschaftlichkeit erbracht haben. Oder sie wird, des Zollschatzes und anderer Privilegien, die sie bisher als Glashaus gegen die rauhe Luft aus dem Norden geschützt hatten, beraubt, dahinsiechen. Man wende nicht ein, daß die deutsche Industrie des Zollschatzes bedürfe, um gegenüber der ausländischen Konkurrenz bestehen zu können; denn es ist doch ein wesentlicher Unterschied, ob eine Produktion deshalb geschützt werden muß, weil die Gründe ihrer erschwerten Konkurrenz zeitlich-zufällige sind, wie etwa alle jene Lasten und Verluste, die der deutschen Industrie durch den verlorenen Krieg und die Inflation erwachsen sind, oder deshalb, weil sie infolge Kapitalsarmut, veralteter Produktionsmethoden, ungünstiger geographischer und wirtschaftspolitischer Lage im Wettbewerb gehandikapt ist. Denn schließlich ist doch eine Industrie kein Selbstzweck, sondern Mittel zur Bedürfnisbefriedigung und in den wirtschaftlichen Verkehr nach zwei Richtungen eingeschaltet: als Produzent und als Konsument. Eine genauere Untersuchung darüber, welches Schicksal der Anschluß jeder einzelnen österreichischen Industrie bereiten wird, hätte also einerseits zu berücksichtigen, daß er den deutschen Konsummarkt für die Produktion öffnet, andererseits aber auch, daß die deutsche Produktion für die Lieferung von Rohmaterial und Halbfabrikaten herangezogen werden kann. Und endlich kann auch das alte Manchester-Argument von der Förderung der Produktion durch den freien Wettbewerb nicht ganz übersehen werden, wenn wir auch weit entfernt davon sind, zu glauben, daß der wirtschaftliche Kampf ums Dasein wirklich die Auslese der Tüchtigsten zum Erfolg hat.

Übrigens kann auch hier wiederholt werden, daß durch Beteiligung deutschen Industriekapitals an österreichischen Un-